

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Freitag, 11. October, 1811.

Laß Himmel, mit zum Troste nur mein Herz.

C e u m e.

Alte Liebe rostet nicht.

IV.

Er hatte Joseph gebohr, bis zur Entscheidung, und wenn diese ungünstig ausfiel, niemals Agnes von seiner Liebe etwas zu entdecken. Es ward eben Frühlings; Agnes hatte sich mit ihrem Lehrer schon das vorige Jahr mit der Pflanzlehre beschäftigt; oft hatte sie während dem Laufe des Winters sich auf die Zeit gefreut, wo sie wieder Pflanzen sammeln, wo sie ihre Kenntnisse in der neu belebten Natur ermitteln könnte. Nun schweifete sie oft allein, oft an ihres Lehrers Arm durch Feld und Gebirge, um jedes Frühlingskind zu erspähen; aber bey allen Blumen, die sie fand, bey allen Kräutern, die sie suchte, verfeh sie einer Blume nicht, nach der sie schon mehrere Tage vergeblich geforscht hatte. Der heiligen Jungfrau-Kerze blieb man sie, in dem Kloster von Manç; oft hatte sie diese Blume der ersten Frühlingsonne mit ihrer Walküre, ihrer Nina, gesüßt, und wie Nina im Garten lag, diese Blume in den Kranz geflochten, den sie mit Thränen benetzt auf ihren Sitz legte. Hundertmal schon hatte sie die Jungfrauen-Kerze ihrem Freund beschrieben, er konnte nicht bestimmt gerathen, was für eine Blume sie meinte; half ihr aber schon bey dritten Frühlings durch suchen, denn Nina war die Zeit der Mai-Blumen; ins Grab gelegt, denn Mai-Blumen sind Jungfrauen-herzen hatte Agnes in den Kranz geflochten, darauf ihrem Sorge lag. In jeder Lage ist es wohl eine sehr geschäftliche-Unternehmung für einen Mann mit Agnes jun-

ger, schönen Mädchen in der Fülle des Frühlings Blumen zu suchen, und die Liebes- und Lebensfeier der Pflanzennelt zu studiren. Schönfeld aber, mit dem einfachen männlichen Geiste, der Entschluß und That auf einander folgen ließ, mit dem unerschafften, reinen, innigen Gefühle, das im reifen Mannsalter die allmächtigste Empfindung des Jünglings zum erstenmal hegte — wie schwer ward es Schönfelden, sich allein an seinen Vancie zu halten, um zu erklären, allein an den Schöpfer aller der Herrlichkeiten um sich her, um anzubeten. Die Kerze der heiligen Jungfrau fanden die besten Liebenden nicht; aber sich selbst fanden sie in der ganzen blühenden Natur. Agnes überall froher Genuß im Vereine mit einer lebendigen Kraft, Schönfeld überall Vollendung in der Vermählung der Kraft mit der ansehnlichen Anmuth. Der edle Mensch hätte dessen angesehen, den Sieg über sein Herz davon getragen, aber dies schiel war das Schicksal mit der Prüfung; zu sechzehn, Joseph hatte seinen Vater gewonnen, sie es durch Veredlung der Vortelle, welche Schönfelds Bevoollkommnung der Scharlachfarbe der Fabrik bräute, so es durch weniger eigennützig Verände, genug, daß er seinem Freunde die Nachricht brachte, welchen Brauttag der Erde auch in dem seinigen ansetzen sollte. Agnes hörte mit frohem Erstaunen, was sie ihr Herzweifel hatte, daß Schönfeld sie liebe, und erweckte, es sich mit Entschlossenheit, und sich vorher nach, nie unterdrückte; daß sie ihn schon längst liebte. Nun der Bund geschloßen war, freute sie ein noch höherer Friede in Schönfelds fröhlichem Herzen. Daß harte Clempen seines Gemüths,

hatte das mit seinem Geschäftselemente dem Wasser, an Klarheit gemäht, daß es, so bald es sich selbst überlassen war, ein völliges Uebelgewicht wieder annahm. Er ging nun seiner frohen Zukunft mit ruhigem, leichtem Schwerte entgegen; in seinem Verhältnisse zu Agnes änderte sich fast nichts, denn mit alt-deutscher Zuversicht ehrte der reife Mann in den Geliebten sein keuchendes Hausweib, und seine Innigkeit gegen sie drückte sich mehr in dem eindringenden Rathe, den er ihr gab, in dem Eifer aus, mit welchem er an ihrer Bildung arbeitete, als durch liebloses Sammelzeln. Die seine erwünschte Verbindung statt hatte, und ihn auf immer in " " fesselte, wollte er sein Vaterland nochmals besuchen, und sich mit seinem Bruder — Vater und Mutter waren indes gestorben, — über seine kleine Erbschaft absenden. Hätte der gute Schönfeld diese althergebrachte Ordnungsliebe doch veräumt! Doch kurze Monate, die er abwesend war, gestörten sein Glück. Froberg's Einwilligung in Agnes Verbindung mit Schönfeld war die Wirkung des Eigenmuthes gewesen, nicht der Wunsch, wichtige Dienste zu lobnen. Der Fremde, der arme Gelehrte, der Kecker, war ihm stets ein Gegenstand der Ablehnung geblieben, und je mehr und mehr mächtete sich diesem Widerwillen der Geist unheiliger politischer Meinungen bey. Joseph hatte seinem Vater schon längst durch seine Befreyung von Verwundungen — denn so nannte es die braunische Jugend — missfallen, im Herzen hatte er stets Schönfeld angefaßt, ihm solche Grundzüge eingeößt zu haben; nun die Partheien lauter wurden, ward es auch seine Klage. Das Alles hätte den Mann, der auf Ehre zu halten gewohnt war, wol noch mehr verbittert, aber zufällige Umstände machten es ihm noch schwerer, daß Rechte zu behaupten. Deffentliche Vorgänge hatten den Abscheu der Fabeln jeden Entzay gethan, ein befreundetes Haus hatte durch seinen Sturz einen beträchtlichen Verlust für Froberg nach sich gezogen, und gerade in dieser Zusammenkunft von Umständen kündigte sich ihm ein reicher Brabanter an, welcher ihm anbot, ein sehr großes Kapital in seinen Handel zu legen; und zur Vereinigung ihrer beyden Weistheile nun Agnes' Hand bat. Der Fremde wußte nichts von Agnes' Verhältnissen zu Schönfeld, das schöne Mädchen hatte ihn gefesselt, und er verband, nach allfälliger Berechnung im allgäulichen Kebergange, seine Liebe mit seinem Handelshandel. Froberg sah den ganzen Vortheil dieser Heirath ein, Schönfelds freundliche Gegenwart beschwor nicht den Geist schänder Gewinnsücht, wie sie es oft gethan hatte, und er gab dem Brabanter so viel Hoffnung, als nöthig war, um ihn so lange hinzuhalten, bis sich ein Weg fände, mit Schönfeld zu brechen.

Der Argwohnlos hatte indes seine Geschäfte vollendet. Nach dem Rathe seines Bruders, der durch eine reiche

Frau und seine Kenntnisse ein wohlhabender Handelsmann Norddeutschlands geworden war, wandte er einen großen Theil seiner kleinen Erbschaft auf den Ankauf eines Brants gezeichnet, welches dem Wohlstande seiner Frau angemessen sey. In der Wahl der Bekannte ließ er sich gewissenshaft von der damaligen Landesélite leiten, nur ihre Bedeutung bebielt er sich vor; so erhielt die ihn den bunten Schmetterling auf blauem Grunde, und der Halskette die Gestalten von Amor und Psyche. Es waren dieselben Kleinode, die Agnes bey Juliane wieder erkannte. Wie ein froher Schiffer im wirrbaren Hafen der Heimat, eilte er nun mit stiller Heiterkeit zu seiner Braut zurück. Wir der Freude, am Ziele zu stehen, reichte er ihr seine sinnvollen Geschenke, mit banger Achtung nahm sie Agnes an, und zeigte sie dem Vater, dessen zweydeutiges Betragen der Armen schon lange Unheil zu drohen schien. Wie wäre es möglich, die Wege zu schätzen, auf welchen ein selbstlicher Weltmenschen, vom Eignunne geleitet, den arselosen Charakter eines Mannes überließere, der mehr in der Vorseht gelebt hatte, als unter seinen Zeitgenossen, der unter seinen Zeitgenossen mit einem Herzen gelebt hatte, das die Tugenden der Vorseht bioteren und in ewiger Jugend erbioteren, indes die Jagd nach Reichthum, die Hier nach Genuss die Heusen um ihn verdrängte? Surest schob man Schönfelds Verbindung unter wichtigsten Verwänden auf, dann suchte man seine politische Denkart zu reizen, man warf ihm einige Unvorsichtigkeiten vor, deren sich Joseph schuldig machte, man vergrößerte die unangenehme Lage, in welcher sich die Handlung für einen Augenblick befanden hatte: man theilte ihm das Anerbieten des Brabanters mit, endlich sprach man mit Beringschädigung von Glücksjägern, die reiche Mädchen erhaschten. — Schönfelds Herz schmerzte auf voll edeln Stolz. Wenn hätte er seinen Freund und Bruder, seinen Joseph, zum Zeugen angerufen, daß er nie nach Agnes' Hand gestreift hätte. Aber Joseph war auf lange Zeit abwesend, und Agnes konnte in dieser Partzeit seiner Liebe einen Mangel an ihrer Kraft wähen. Nein, lies er wollte er ihr ganz unbedingt entsagen, als sie von dem empfindenden Verbauch unläugert bezeugen, daß Liebesucht der Unterhändler seiner Liebe gewesen sey. Wieder wollte er sein Herz zerrissen, als es in die Sklavensesseln des Verhältnisses zwingen, in welchem er mit seinem Schwiegervater gestanden hätte. Wie ein Mann; aber mit der Entschlossenheit, mit welcher ein Mann in den Tod geht, wenn das Leben die Arme so ecom brünnig nach ihm austreckte, kündigte Schönfeld seiner Geliebten die Gründe seiner Entlassung an. Agnes war seine Schülerin; sie sah die Unmöglichkeit, daß Liebe, wahre Liebe in dem Herzen eines Mannes neben dem Gefühle fortwährend verlorer Ehre bestehen könnte; sie hoffte von der Zukunft und von ihres Vaters Herzen.

Da dieses Herz hatte sich in seinem eignen Unrecht verhärtet. Dessen Ausgang hatte Grobberg nicht erwartet, er hatte einen Fortschritt herbeiführen wollen, und sah sich nun nach des Mannes Folgen zurücktreit als ein Ange-rechter, Unabänderbar gesichert. Nur seine Unbilligkeit konnte die alte rechtfertigen; Agnes Thedinen wurden mit Härte zurückgewiesen; Weisheit, Besonnenheit, für die Liebenden nur Symbol ihrer Zärtlichkeit, mußten auf den Befehl ihres erbitterten Waters als Feindin von genommener Verbindlichkeit zurückgegeben werden, und Agnes ward von ihrem Freunde geschieden.

Ein Schreiben aus Athen, vom 12 Juni 1811.

In meinem letzten Schreiben bemerkte ich, daß ich Ihnen nächstens einige Nachrichten von untern glücklichen Grabungen in Begabung wollte, die mir, zwei englische und ein deutscher Architect, vorgenommen haben.

Wir gingen den 22 April dahin, in der Abicht, die Ruinen des Tempels des Jupiter Panhellenus genau zu untersuchen, und wo möglich Ueberreste des Gebäudes und Ornamente zu finden.

Das Vestibul der Untersuchung ist: daß der Tempel ein Hypaethros war, daß auf der einen Säulenreihe noch eine andre kleinere sich befand, daß nicht, wie einige falsch behaupteten, das Intercolonnium eine Stufe bildete, und daß die Säulen, wie alle dorthier, ohne Basen sind.

Ferner fanden wir den innern Fußboden, der von Stucco und roth bemahlt ist, im Ornament mit gemalten verschlungenen Blumen verziert; welches wahrscheinlich da, wo der Tempel offen war, als eine Art von Gesimse solch. Diese Befundung machte den Tempel zu einem Hypaethros. Von allen 3 Säulen, die sämtlich dorthier sind, fanden wir den Echinos, und an der östlichen Facade in der Mitte einen 6 Fuß breiten Zugang, der über die Stufen, die rings um den Tempel laufen, wegzieht, und auf welchem mahrscheinlich die Sphertiere in die Halle bis vor das Pronaos gebracht, und vor dem Schranken geweiht wurden.

Von derselben Facade aus links, Parianias hat sich oft mit dem Rechts und Links getret. Er glaubte immer, daß er von seiner Person aus gehen müsse. So läßt er den Zugang von der vordern Facade der Propyläen rechts herabzuführen, wo er gar nicht aus Weer sehen konnte. Von dieser Facade also links fanden wir einen Altar, der sich an die Stufen des Tempels lehnt. Es könnte auch ein Piedestal einer Statue gewesen seyn.

Wir fanden, daß die untern Dachziegel mit Kleonens verziert, daß deren große auf beiden Facaden östlich und westlich in der Mitte des Frontispice waren, daß auf der westlichen noch zwei kleine weibliche Figuren neben dem Kleonens standen, daß, was wir in Athen und auch in Scamnon fanden, daß Pronaos durch eine Grille von der Säulenhalle abgetrennt war. Auf der westlichen Seite fanden wir, daß die Thür, die in das Naos führt, nicht in der Mitte ist, und daher eine eigene Irregularität hervorbringt. Ferner ergibt sich, daß, da der Tempel durch ein Erdbeben zerstört, und nie von Menschenhänden beherbergt worden, er keine Bostes und Caissons von Stein hatte, sondern daß er, ein weit älteres Monument als das Parthenon und der Theseus-Tempel, das Gebäude von Holz hatte.

Wir fanden auch eine ganz eigene Art, die Steine hinaufzuführen.

Daß jenen Tempel ein Erdbeben umstürzte, erhellt aus allen Spuren der gefundenen Gegenstände. (Der Architect sonst als der Bildhauer) die alle auf derselben Stelle lagen, wo sie durch einen solchen Fall zu liegen kommen mußten. Selbst der Bruch aller Figuren ist bloß durch den Fall, ihre eigne Schwere oder die Last der darauf gefallen Steine verursacht.

Fr. E h a n d l e r hat zwar auch gegraben, hat sich aber, wie er selbst in seiner Reise nach Griechenland sagt, durch die Fragmente eines Windbühnen, wie er das Gesimse heißt, befriedigen lassen, indem er annahm, daß die dazu gehörigen Theile schon zuvor megastradit worden seyn.

Zwischen Windbühnen (in der französischen Uebersetzung heißt es *l'ovrier*), haben wir vollends gefunden; es ist aber ein *ophaus*, deren, nach untern Grabungen zu schließen, vier waren, welche die Ecken der Frontispice zierten. Von diesen waren auch *ovrier*, wie am Parthenon zu Athen. Einen davon haben wir ganz erhalten gefunden.

An der nördlichen Facade fanden wir eine Rinne längs der Stufen in dem Wasser-Abfluß. Das Intercolonnium des westlichen Pronaos hatte eine 3 Fuß hohe Mauer, auf welcher die eben erwähnte Grille stand. Die Dachziegel, deren wir einige unversehrt fanden, waren von parischem Marmor, obgleich der Tempel bloß von einer Art Sandstein erbaut ist, der viele Weichheit mit der Pietra di Malta hat. Diejenigen dieser Steine, die immer mit der Erde bedeckt waren, sind viel weicher als die noch stehenden Säulen, die immer der Luft ausgesetzt waren; so wech, daß man sie beugte mit dem Messer geschnitten konnte. Sie waren alle mit Nieseln, die immer noch Eijen hatten, zusammengefügt. Wir haben noch einige derselben ganz erhalten gefunden. Ganz eigen ist bey diesem Tempel, daß die Seiten-Facade, die in der Regel 13 Säulen haben sollte, nur 12 hat. Dies zeigt das hohe Alter dieses Tempels, der längst vor untern Ausgrabungen bekannt war. Er ist weder in Persium, noch in Sicilien, noch in Sannio. Der Echinos der innern Säulen hat ein weit kräftigeres und schärferes Profil, als jener der äußern. Vieles unter dem Gefundenen dient den Alten mehr zum Vorwurf als zum Verdienste, und war zuvor nicht so bekannt, z. B. daß bey einem solchen östlichen Gebäude der Art die Kleonens der Dachziegel gemacht und nicht gehauen waren, so wie die verschlungenen Blumen auf dem Tambour, Tambour ist das Bild, das oben bey der Öffnung des Tempels die Mauer mit seiner Verzierung schloß; und daß der Fußboden bloß von Stucco war. Dies hat man bisher bey östlichen solchen Gebäuden der Griechen nicht erwartet. So fand ich auch bey den Propyläen, dem Parthenon, Theseum, fast gehauener, gemaltere Verzierungen.

Von den gefundenen Statuen kann ich Ihnen inwiefern, bis ich weitere Briefe häufig entgegennehme und Umrisse anfertigen kann, nur folgendes sagen:

Bei allen diesen untern Untersuchungen, welche eine sorgfältige Aufgrabung von allen Seiten erforderte, hatten wir das Glück, dem genen Tag auf der östlichen Seite Statuen von parischem Marmor zu finden, die wir gleich für einzelne, jedoch zu einer ganzen Handlung gehörige Figuren erklären konnten, und schloßen, sie müßten zu dem Frontispice gehören. Sie sind ein *roade boss* auf allen Seiten mit gleichem Fleiß bearbeitet, alle in der besten Handlung, theils angehend, theils vertheilend. Nur Palas steht ruhig unter den Streitenden.

Einige sind nackt, bloß mit Helm, Schild und Lanze, einige bepanzert, ohne die geringste Wiederholung in Helmen oder Panzern. Als die Götter sich so ins Große ansehnten, waren wir gewöhnt, mit der Insel einen Kontrast abzuschließen, um auszubilden factischen zu dürfen, und nun fanden wir auch die Statuen der westlichen Seite, so daß wir nun hebenähnliche Statuen haben. Der franz. Kenner, Hr. Fauvel, glaubt ein Bild aus der Nähe darin zu entdecken, was auch richtig, der Hr. Fauvel sieht sehr, mein Gedanke war; nun nach längerem Forschen aber scheint mir dies noch nicht zweifelhaft.

Was wir für Pallas hielten, muß wol diese Göttin sein, denn sonst wird sie keine mit der Begie und dem Medusen-Kopf abgebildet, — diese zu erathen, braucht man noch kein Antiquar zu seyn.

Zwei andere Figuren mögen wol die erste einen Atlas, und die zweite Atlas mit einem Vortie einen Atlas bezeichnen, doch zu behaupten wage ich es nicht.

Hr. Fauvel, durch mehrere Schriften über Griechenland und seine Verräge zu dem Werke des Chefsout Souffier bekannt, will unter diesen Figuren einen Paris, Hector, Polydorus, Atlas, Ulyss, auch eine Venus erkennen.

Daß diese Sammlung von dem ganz hohen Alterthume der griechischen Kunst und zugleich von der Schule zu Argos zeugt, ist mit keinem Zweifel unterworfen, in archäologischer sowie als in ästhetischer Hinsicht. Westlich merkwürdig sind manche nackte Figuren, besonders ein stehender junger Krieger. Archologisch wichtig sind die mannigfaltigen Formen von Waffen, Kleidung, Verzierung, Haarputz, Schilbern, Helmen, Löchern. Bronze wurde dabei angewandt, vielfach Gold und Perlen. Von der Begie der Pallas, und von ihrem Helme, muß ich letztere mehr rath vermuthen. (Doch alles dieses, *Platide* n. d. g. gerechnet, nehmen Sie als Meinungen eines Ihnen unbekannteren Freundes mit Nachsicht an).

Die Sammlung steht einzeln da. In keinem Museum gab ich etwas dergleichen, von dessen Zusammengehören man so überzeugt seyn kann.

Die Figur, welche Hr. Fauvel Paris nennt, ist in ganz anliegendes Leder gefeilt und so könnte ich von vielen Figuren sonderbare factarische Dinge bezeichnen, z. B. ein Helm hat eine Nasenbedeckung, zur Nasenspitze bedeckt, wie wir sie einen Schnepf nennen. Eine andere ist mit künstlichen Haaren bedeckt, daß es scheint, der Held habe nur einen Brustkoff. Einige Hauptfiguren haben Lebensgröße, einige sind kleiner. Alle zeugen von der genauesten Kenntniß der Anatomie, auch in den angestrengtesten Bewegungen.

Nitzens ein Schwanz, die Ornatistik der Theile, der Gewänder, der Bequemlichkeit, der Verarbeitung aufzuweisen, — nitzens Stößen, noch deren Spuren. Den Tempel stürzte ein Erdbeben um; sie haben alle mehr oder minder dadurch nothgelitten, aber alles, obgleich zertrümmert, ist bestimmet und sehr schön erhalten lassend.

Wir fanden in dem Chaos ein fotografisches Auge gegen 4 Zoll lang von Eisenblech; vielleicht gehört es der Statue des Jupiter an, da auch andere zusammengesetzte Stücke ein Gleiches von seinem Bilde ahnen lassen.

Nach entdeckten wir Waffen, eine Inschrift und ein Inventorium von Geräthschaften, die zu einem Tempel gehören.

Kortrespondens: Nachrichten.

Kopenhagen.

(Schluß.)

Das Laubstummelnstitut hat seine Industrieperiode mit nichtiger Bertheilbarkeit vermehrt; auch Pappschachteln liefern es so gut, wie die ausländischen. Doch tadelt man die gar zu übertriebenen Preise. Der Wunsch eines wissenschaftlichen Kunstsinnes, von Kopenhagen mehr als eine Fabrikation der Pianoforte haben möchte, ist in Erfüllung gegangen. — und Ubal hat an Schnabel einen würdigen Nachfolger gefunden.

Unsere Schönen erspricht noch Henriques Esfian, Petersen's vortheilliche Scherren und Messer, und — aus der Schweiz entstandenen, ausgezeichneten Magister des Fackel in Rechte (Rechtlich) solche baumwollene Strümpfe, und ähnliche Leute. Nicht weniger werden ihnen Turnbuckel Ueberzüge und Pferdehosen, Kots Brustschilde, Bidermann's Hünder, die Handschuhe der Mad. Schmidt, Gades Westen, und Meyer's nachgemachte unsichtbare Pappstetten gesendet. Die letzten drei Figuren weniger kennt das Auge nicht so sehr, als die papierenen, die oft den Schönen in einen vielfach gehörnten Kopf verwandeln. Zu den Barrikaden von allgemeiner Nützlichkeit gehören die vortrefflichen Bleien aus *Roberts's* Fabrik, und die Precht'schen Messer und Gabeln. Zwei Industriegeräte, die Fische und Aufwinderkasten verdienen, sind noch *Wentz's* erfindene Palastische oder griechische Gra, welche die Alten, wie bekannt, zu ihren Wägen verwendeten, und noch in Berlin vor einiger Zeit ebenfalls wieder gelehrt hat. *Wentz's* Proben zeigen große Erfindungen; und da der Steinwurf sehr vollständig gelehrt sein kann, so wünscht der Erfinder, daß er bald zu Elementargelehren, zum Baukasten, Kotten u. s. w. benutzt werden möchte. *Wentz's* Metallcomposition, das factarische Gra, kann im Gebrauch dem Silber an die Seite gesetzt werden, bis Farbe besitzen, die dem weißbelegten Silber gleichen ist und 18 Karat gleicht, sein Silberblech gegen die Einwirkung der Luft, seine Dichtigkeit, Hartschmelz und Feuerbeständigkeit beweist. *Wentz's* erfindet auch eine Art von Eisenblech, das er vor allen vorgezogen, Platten und andern Metallarten der Verzug wehret. Der menschenfreundliche Witz hat seine Erfindung dem künftigen, aber gekünfteten Goldschmelze *Wentz's* anvertraut.

Der Schauer Bergstrand in Christiania hat eine Vorrichtung erfinden, wodurch er in den Staub erigt wird, seine Freiheit schnell zu vertheidigen, und deshalb seine Vertheidigung nach einer Besichtigung der Geschäftsführer für *Wentz's* Wohlthätigkeit sehr vorgelegt. *Wentz's* darf man sich wundern, daß etwas Nützliches nicht schon seit Jahrhunderten allgemein eingeführt ist, da man es bekanntlich der gekünfteten, sondern Stellung der Schüler geschuldet hat, daß gerade aus dieser Klasse von jeder eine so große Anzahl von Schwärmern und Fanatikern hervorzufragen ist. Die Geschäftsführer hat den Vorschlag unterbreiten lassen, und der allgemeinen Aufmerksamkeit vorzulegen, daß man noch beide Städte nach der Weise der Arbeiter hingelassen, so daß sie weidlich weidlich sein und ruhen können. *Wentz's* was werden unsere Naturphilosophen dazu sagen, sie, die in gerader Linie von dem ausgezeichneten Schauer Jakob *Wentz's* abhängen, und von deren Werken selber abhängen, daß sie allen Ozeanen ein *Wentz's* an den Mund zu setzen? Werden sie nicht gegen eine Einrichtung protestiren, die eine der ergiebigsten Quellen naturphilosophischer Offenbarung zu verschaffen droht?